

Age Report V



Wohnen und Nachbarschaft im Alter



—Kompass

Impressum

Age-Stiftung
Kirchgasse 42
8001 Zürich
+41 44 455 70 60
info@age-stiftung.ch
www.age-stiftung.ch

Inhaltskonzept & Text

- François Höpflinger
- Fleur Jaccard, Age-Stiftung
- Silvan Wittwer, Age-Stiftung
- Stefanie Rübenacker, advocacy ag

Visuelles Konzept & Gestaltung

- TBS Marken Partner AG

Illustration

- Aurel Märki

Herausgeberschaft Age Report V

- Valérie Hugentobler
- Alexander Seifert

© Age-Stiftung, November 2024





Liebe Leserin, lieber Leser

Der Age Report feiert mit seiner fünften Ausgabe das 20-Jahr-Jubiläum. Als Orientierungshilfe navigiert der vorliegende Kompass zu den wichtigsten Erkenntnissen des Berichts, zeigt Veränderungen auf und skizziert mögliche Handlungsfelder für unterschiedliche Akteure und Interessierte.

Wie beurteilen ältere Menschen ihre Wohnsituation? Welche Hoffnungen und Wünsche zum Wohnen im Alter beschäftigen sie und wen fragen sie um Unterstützung im Alltag? Darauf liefert der fünfte Age Report Antworten. Die Lebensentwürfe älterer Menschen sind vielfältig, genauso wie die Voraussetzungen und Gestaltungsmöglichkeiten für den Verbleib im gewohnten Umfeld. Soziales Eingebundensein und Entfaltungsmöglichkeiten hängen massgeblich von den vorhandenen Ressourcen ab, und «alt sein» bedeutet noch lange nicht, sich «alt zu fühlen» und spezifische Angebote auch zu nutzen.

Der Kompass gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil (Seiten 6 bis 17) fasst die wichtigsten Erkenntnisse des Age Reports V zusammen. Grundlage dafür liefern die Resultate der schweizweiten Befragung von älteren Menschen, reflektiert im Rahmen eines von der Age-Stiftung organisierten Hearings mit Valérie Hugentobler, Alexander Seifert und François Höpflinger. Im zweiten Teil (Seiten 18 und 19) beschreibt François Höpflinger in einem Gastbeitrag ausgewählte Trends, die sich aus der Analyse der Daten der letzten 20 Jahre herauskristallisieren. Der dritte und letzte Teil (Seiten 20 und 21) richtet den Blick nach vorne und skizziert mögliche Handlungsfelder aus Sicht der Age-Stiftung.

Als Akteure im Altersbereich wollen wir bedeutsame Entwicklungen frühzeitig antizipieren und unsere Aktivitäten für eine gute soziale Einbindung und Chancengerechtigkeit verstärken. Richten wir gemeinsam den Kompass darauf aus! Ich wünsche Ihnen viel Freude und Inspiration bei der Lektüre.

Fleur Jaccard — Geschäftsführerin

Den Age Report V
können Sie bestellen
oder herunterladen
auf age-report.ch



Der Age Report V

Zahlen & Fakten

Lanciert wurde der Age Report im Jahr

2003



5. Ausgabe

Herausgegeben wird diese fünfte Ausgabe von Valérie Hugentobler und Alexander Seifert. Publiziert durch den Seismo Verlag

2 Sprachen Print & Digital

Der Age Report V erscheint auf Deutsch und Französisch und in zwei Formaten: in Buchform und als frei zugängliches Dokument

2 Teile



In zwei Teilen bietet der Age Report einen fundierten Überblick zum Wohnen und Älterwerden in der Schweiz

Meilensteine

● 2003 Lancierung durch die Age-Stiftung

● 2004 Age Report I

— Schwerpunkt:
Traditionelles und neues
Wohnen im Alter

— Herausgeberschaft:
François Höpflinger

● 2009 Age Report II

— Schwerpunkt:
Ideen zur Wohnveränderung

— Herausgeberschaft:
François Höpflinger

● 2003 Finanzierung: Age-Stiftung

● 2003 Befragung: deutschsprachige Schweiz

2003

2004

2005

2006

2007

2008

2009

2010

2011

2012

2013



2644

Dafür teilten insgesamt 2644 Personen ab 65 Jahren in mündlichen Interviews die subjektive Einschätzung ihrer aktuellen Wohn- und Lebenssituation

3 Sprachen

Die Umfrage deckt alle Sprachregionen (Deutsch, Französisch, Italienisch) ab

Befragung

Auch für die fünfte Ausgabe des Age Reports wurde eine repräsentative Befragung von älteren Menschen durchgeführt

Daten

Die Befragung für die fünfte Ausgabe lehnt sich methodisch eng (z. B. standardisierter Fragebogen) an die bisherigen Runden (2003, 2008, 2013 und 2018) an und ermöglicht dadurch, vergleichbare Daten zu gewinnen und Entwicklungen nachzuzeichnen

Privat- und Kollektivhaushalte

Befragt wurden sowohl 2220 Personen, die in Privathaushalten leben, als auch 424 Bewohnende von Alters- und Pflegeheimen



Den Age Report V können Sie bestellen oder herunterladen auf age-report.ch



2014 Age Report III

- Schwerpunkt: Privates Wohnen
- Herausgeberschaft: François Höpflinger Joris Van Wezemael

2019 Age Report IV

- Schwerpunkt: Sprachregionale Unterschiede und Vulnerabilität
- Herausgeberschaft: François Höpflinger Valérie Hugentobler Dario Spini

2024 Age Report V

- Schwerpunkt: Wohnumgebung und Nachbarschaft
- Herausgeberschaft: Valérie Hugentobler Alexander Seifert

2019 Finanzierung: Age-Stiftung & Fondation Leenaards

2018 Befragung: deutsch-, französisch- und italienischsprachige Schweiz

2014

2015

2016

2017

2018

2019

2020

2021

2022

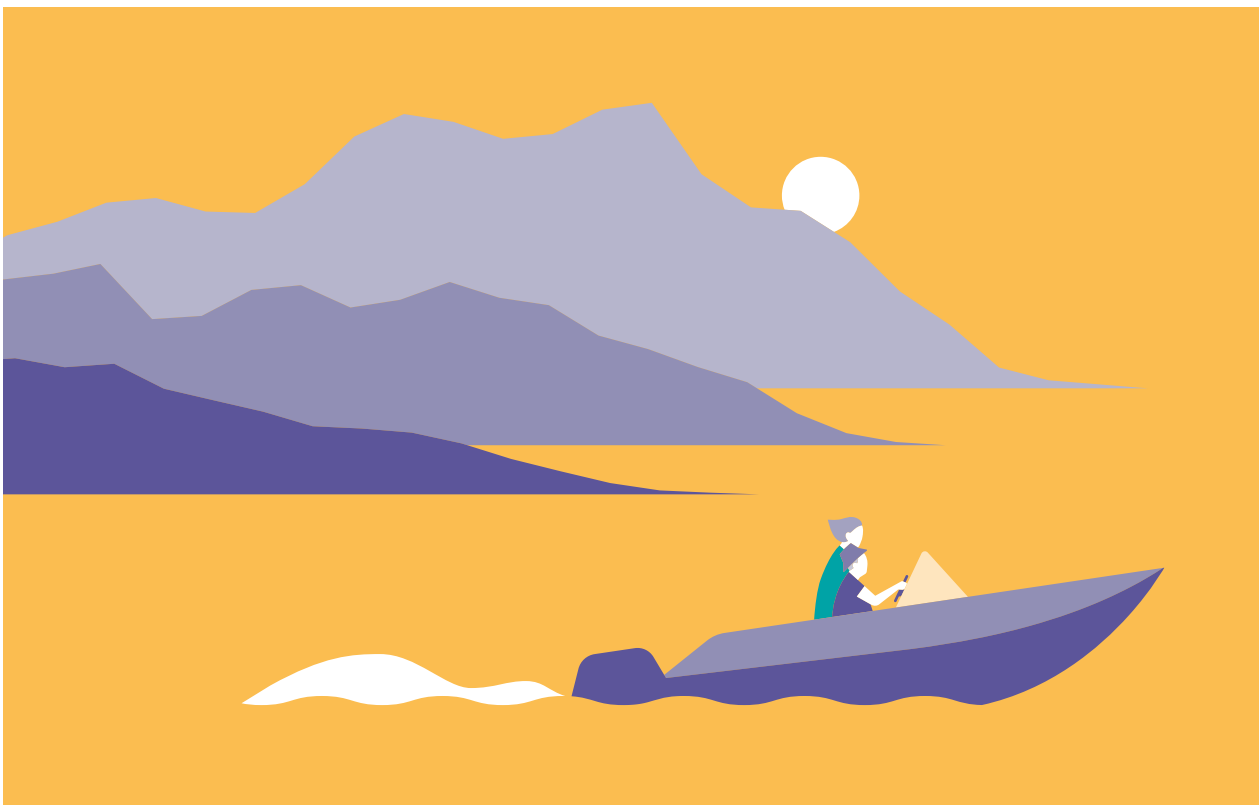
2023

2024

Demografische Entwicklung, Gesundheit und finanzielle Situation

Das Pensionsalter wird länger und damit nehmen die Möglichkeiten zu, das Leben im Alter aktiv und individuell zu gestalten. Aber nicht alle Mitglieder der Gesellschaft profitieren gleich fest.

— Quelle: Kapitel 1 und 2 des Age Reports V



Demografische Alterung und Individualisierung

Die Anzahl Personen ab 65 Jahren in der Schweiz steigt weiter an – dieser Trend der «demografischen Alterung» wird sich in den kommenden Jahren fortsetzen.

Auch die Lebenserwartung nimmt stetig zu. Damit haben sich die Dauer des Rentenalters und die Zeit verlängert, die im Alter persönlich ausgestaltet werden können.

Ältere Personen gestalten ihr Rentenalter heutzutage aktiv und haben individuellere Lebensentwürfe und Wohnwünsche als Angehörige früherer Generationen. Erst mit höherem Alter (ab 85 Jahren) und zunehmenden Einschränkungen erleben viele ältere Personen eine Fragilität, die auch die Wahl ihrer Wohnform beeinflusst.

Damit verbunden geht der Trend hin zu vielfältigen Zwischenformen des Wohnens im Alter (z. B. Alterssiedlungen, betreutes Wohnen), angesiedelt zwischen dem privaten Zuhause und dem Eintritt in ein Alters- oder Pflegeheim.

Aktiver Alltag und soziale Ungleichheit

Die meisten über 65-Jährigen fühlen sich gesund. Dies trifft auch zu auf Personen in Alters- und Pflegeheimen, obwohl sie – von aussen betrachtet – erhebliche Schwierigkeiten haben, den Alltag zu bewältigen.

Viele Personen ab 65 Jahren gestalten ihren Alltag sehr aktiv, vom Treffen mit engen Freundinnen und Freunden über Sport bis zu ehrenamtlichem Engagement. Auch Bewohnende von Alters- und Pflegeheimen gehen – trotz stärkeren Einschränkungen – vielfältigen Tätigkeiten nach.

Elementare Alltagsaktivitäten fallen vor allem Menschen ab 85 Jahren schwerer. Personen zwischen 65 und 84 Jahren, die zu Hause wohnen, empfinden diese dagegen oft als wenig mühevoll. Körperlich anstrengende Tätigkeiten (z. B. Treppensteigen, Anheben schwerer Gegenstände) werden allerdings von allen Altersgruppen als mühevoller erlebt.

Ältere Menschen zwischen 65 und 84 Jahren fragen vor allem ihre Angehörigen, Lebenspartnerin oder Lebenspartner oder Freundinnen und Freunde um Unterstützung im Alltag. Nachbarinnen und Nachbarn können auch eine wertvolle Ressource sein, insbesondere was kleine praktische Hilfeleistungen und emotionale Unterstützung anbelangt. Externe Pflegedienste werden – zusätzlich zu familiärer Unterstützung – vorwiegend erst von Personen ab 85 Jahren genutzt.

Die Mehrheit der befragten Personen ab 65 Jahren kommt nach eigenen Aussagen gut oder sehr gut mit ihrem Haushaltseinkommen aus. Allerdings berichten ältere Menschen mit geringerem Bildungsstatus, alleinstehende Frauen sowie Befragte ab 85 Jahren deutlich häufiger von finanziellen Einschränkungen. Solche Einschränkungen können das Sozialleben negativ beeinflussen und damit das Risiko für soziale Isolation steigern.

— Fazit

Die Menschen in der Schweiz werden immer älter und fühlen sich länger gesund. Damit verlängern sich die Dauer des Rentenalters und die Zeit, die im Alter persönlich ausgestaltet werden können. Viele ältere Menschen nutzen diese Möglichkeiten, indem sie einen sehr aktiven Alltag leben und individuellere Lebensentwürfe als frühere Generationen verfolgen. Das chronologische und das gefühlte Alter fallen zunehmend auseinander.

Der Umstand der «gewonnenen Lebensjahre» hat auch Einfluss auf die Wohnsituation: ältere Menschen wohnen – auch dank ambulanter Unterstützung – länger selbstständig in den eigenen vier Wänden. Ist das nicht mehr möglich, geht der Trend hin zu vielfältigen Zwischenformen des Wohnens im Alter (z. B. betreutes Wohnen). Der Eintritt ins Heim erfolgt oft erst später.

Allerdings profitieren nicht alle Mitglieder der Gesellschaft gleich fest von dieser positiven Entwicklung. Gerade ältere Menschen mit geringerem Bildungsstatus sowie alleinstehende Frauen kämpfen deutlich häufiger mit finanziellen Einschränkungen. Im hohen Alter können Betreuungs- und Gesundheitskosten zu Vermögensverzehr und Verarmung beitragen.

Mehr dazu in den
Kapiteln 1 und 2 des
Age Reports V



Wohnformen, Wohnzufriedenheit und Umzugspläne

Ältere Menschen möchten so lange wie möglich im Quartier und in den eigenen vier Wänden leben. Auch Wohnformen zwischen zu Hause und Heim werden immer beliebter.

— Quelle: Kapitel 3 bis 6 des Age Reports V



Einpersonenhaushalte und «ambulant vor stationär»

Viele ältere Personen – vor allem in Städten – wohnen zur Miete, auch wenn der Anteil an älteren Personen mit Wohneigentum gewachsen ist.

Der Trend zu Einpersonenhaushalten bleibt bestehen, wobei neben Frauen zunehmend auch Männer im Rentenalter allein wohnen. So hat sich der Anteil an alleinwohnenden älteren Männern in der deutschsprachigen Schweiz in den letzten

20 Jahren von 16 auf 37 % erhöht. Zudem ist das Alleinleben häufiger bei Personen mit tiefem Bildungsniveau und solchen, die in grösseren (städtischen) Gemeinden wohnen. Die meisten Personen ab 65 Jahren wohnen, wenn sie nicht allein leben, mit ihrer Lebenspartnerin bzw. ihrem Lebenspartner zusammen.

Über 85-jährige Personen leben heute öfter zu Hause oder in neuen Wohnformen (z. B. Alterswohnungen, betreute Wohnformen, Wohngruppen) als früher. Entsprechend erhöhte sich das Eintrittsalter in stationäre Alterspflegeeinrichtungen

und gleichzeitig sank die dortige Aufenthaltsdauer. Der Trend geht also weiterhin zu «ambulant vor stationär»: ältere Menschen versuchen, so lange wie möglich zu Hause versorgt zu werden, bevor sie in ein Heim einziehen.

Die Mehrzahl der Schweizer Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter lebt in Wohnungen mit drei und mehr Zimmern, wobei die Zimmerzahl eng mit der Zahl der Personen im Haushalt und den Eigentumsverhältnissen verknüpft ist. Zudem zeigt der Zeitvergleich, dass sich Haushalts- und Wohnungsgrösse älterer Menschen über die letzten 20 Jahre gegenläufig entwickeln: Die Haushalte wurden kleiner und die Wohnungen merkbar grösser.

Die grosse Mehrheit der älteren Personen beurteilt ihre aktuelle Wohnungsgrösse als angemessen. Allerdings geben auch über 17 % an, dass ihre Wohnung oder ihr Haus zu gross ist. Nur etwa 6 % sehen ihren Wohnraum als zu klein an.

Hohe Wohnzufriedenheit und Barrierefreiheit

Sowohl Bewohnende von Privathaushalten wie auch von Alters- oder Pflegeheimen sind sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Die Wohnzufriedenheit unterscheidet sich aber nach Wohnform: Bewohnende von Alterswohnungen/-siedlungen sowie Besitzerinnen und Besitzer von Einfamilienhäusern bewerten ihre Situation besser als Personen, die in herkömmlichen Wohnungen leben.

Wobei sich bei der Wohnzufriedenheit soziale Ungleichheit zeigt: Personen mit überdurchschnittlich viel Geld, die sich eine höhere Wohnqualität leisten können, fühlen sich zufriedener mit ihrem Wohnraum als Gleichaltrige mit weniger Vermögen.

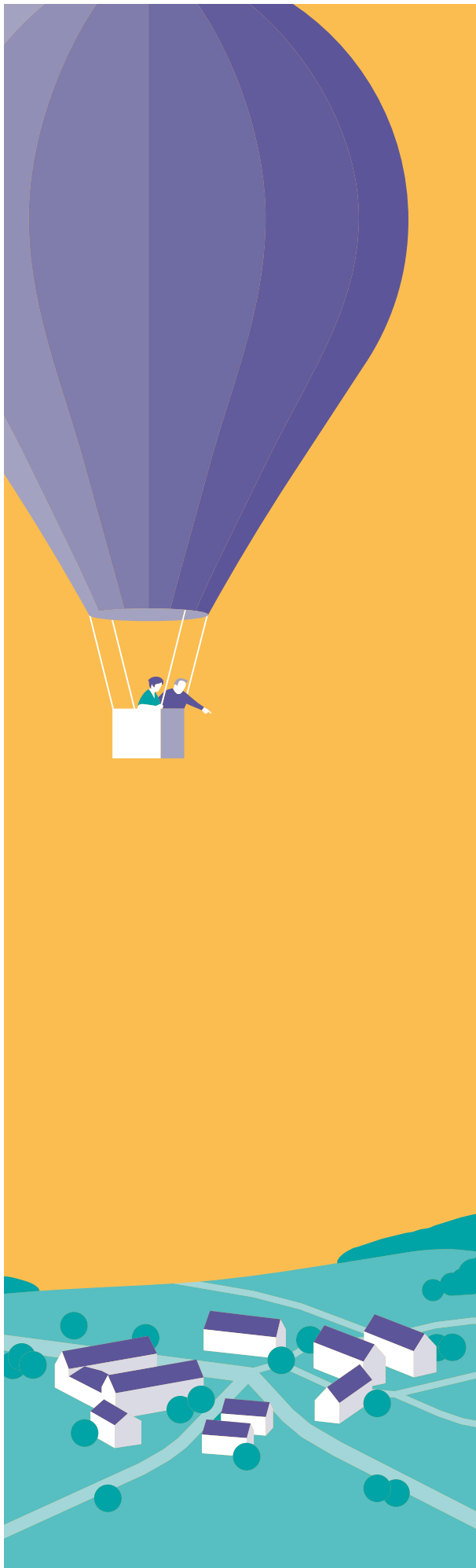
Ältere Menschen sind sehr wohnverbunden: sie wollen so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden verbleiben, auch wenn sie gesundheitlich eingeschränkt sind und ihre Wohnung nicht barrierefrei ist.

Denn hindernisfreie Wohnungen sind noch immer kein Standard: älterer Wohnbestand, insbesondere Einfamilienhäuser, verfügt meistens über keine hindernisfreien Zugänge. Bei neueren Wohnprojekten hingegen sind stufenlose Zugänge und Lifte zunehmend üblich.

34 % der Befragten gaben an, dass ihr Wohnraum barrierefrei sei. Bei weiteren 36 % trifft dies teilweise zu, während der Wohnraum bei 30 % der Befragten nicht barrierefrei ist (z. B. Schwellen im Wohnraum, Treppen, kein barrierefreies Bad). Personen in betreuten Wohnprojekten oder Alterswohnungen verfügen deutlich häufiger über einen barrierefreien Wohnraum als Personen in «herkömmlichen» Wohnungen. Ein Blick zurück zeigt, dass sich der Anteil an Befragten in der deutschsprachigen Schweiz, die ihre Wohnung als uneingeschränkt behindertengerecht einschätzen, in den letzten 20 Jahren um 20 % erhöht hat (von 17 % auf 37 %).

Treppen – gefolgt von Bad und WC – werden am häufigsten als problematische Wohnbereiche genannt, wenn die Befragten künftig auf einen Rollstuhl angewiesen wären. Allerdings bleibt der barrierefreie Umbau der eigenen vier Wände meist nur Personen vorbehalten, die über ausreichende finanzielle Mittel verfügen.

Zudem finden nur 8 % der Befragten, dass der Abbau baulicher Hindernisse in ihrer Wohnung oder Wohnumgebung ihre Lebenssituation verbessern würde. Stattdessen bevorzugen gerade Personen im höheren Alter vermehrte Hilfeleistungen und Besuche (z. B. von Familienangehörigen). Insbesondere Befragte mit grösseren gesundheitlichen Einschränkungen, die das Haus seltener verlassen, können sich durch fehlende Kontakte sozial isoliert fühlen.



Ortsverbundenheit und neue Wohnformen

Ältere Menschen zeigen eine hohe Ortsverbundenheit: sie leben oft schon seit mehreren Jahrzehnten (im Schnitt 41 Jahre lang) am selben Ort. Daher ziehen sie auch meist lieber innerhalb ihres bekannten Wohnumfeldes um als in eine andere Region.

Der Umzug aus dem angestammten Wohnumfeld wird meist herausgezögert und nicht von den älteren Personen selbst forciert. Hauptmotive für den Umzug sind dabei eher sogenannte Push-Faktoren, d.h. Einflussfaktoren, die Menschen zu einem Wegzug drängen. Dazu gehören insbesondere gesundheitliche Einschränkungen, gefolgt von Überbelastung durch die Haushaltsführung und bauliche Hindernisse.

In Bergdörfern sozial integriert altern?

Clothilde Palazzo-Crettol, Lorry Bruttin und Pauline Mesnard gehen der Frage nach, wie Personen ab 80 Jahren in Berggebieten wohnen bleiben können – also an Orten, die oft abgelegen sind und auf den ersten Blick wenig altersgerecht erscheinen. Dabei zeigt sich wieder einmal, wie ortsverbunden ältere Menschen sind: Anwohnende halten trotz eingeschränkter Mobilität oft an ihrem Zuhause fest.

Lesen Sie dazu mehr im Kapitel 10 des Age Reports V

Der Trend geht in Richtung neuer Wohnformen zwischen zu Hause und Heim. Immerhin 9 % der Befragten wohnen bereits in einer Alterswohnung oder Alterssiedlung. Zudem hat sich der Anteil derer, die sich vorstellen könnten, in eine Alterswohnung oder betreutes Wohnen zu ziehen, in den letzten 5 Jahren erhöht: waren es 2018 noch 31 %, sind es 2023 bereits 35 %.

Ebenso können sich 40 % oder sogar mehr das Wohnen mit verschiedenen Generationen vorstellen, jedoch eher jene ohne stärkere gesundheitliche Einschränkungen. Auch das Anmieten eines Studios, welches an ein Altersheim angeschlossen ist, finden 30 % denkbar. Gemein-

schaftliches Wohnen kommt hingegen nur für eine Minderheit in Betracht, und das Konzept einer Pflegewohngruppe ist in der allgemeinen Bevölkerung wenig angekommen.

Der Umzug in ein Alters- oder Pflegeheim ist keine beliebte Option. Dennoch sehen gerade Personen ab 85 Jahren hier eine sinnvolle Alternative zu einem Wohnen zu Hause und den dortigen Herausforderungen. Schweizweit können sich 33 % der 85-Jährigen und Älteren einen Umzug in ein Alters- oder Pflegeheim gut vorstellen; bei den 75- bis 84-Jährigen sind dies immerhin 23 % – wobei hier deutlich mehr Personen aus der Deutschschweiz als Personen aus der französisch- oder italienischsprachigen Schweiz diese Option einplanen.

Je älter, umso eher planen die Befragten einen Umzug in eine Alterssiedlung, ein Heim oder in die Nähe von altersgerechten Dienstleistungen. Die Frage, ob sie sich bereits für ein Alters- oder Pflegeheim angemeldet haben, bejahen insgesamt 14 % der Befragten, wobei der Anteil der 85-Jährigen und Älteren mit 39 % am höchsten ist.

Auch 2023 bevorzugen die befragten Personen eine gemütliche und ruhige Wohnung. Die ideale Wohngegend sollte kurze Wege zu öffentlichen Verkehrsmitteln, Einkaufsmöglichkeiten und freizeitleichen sowie sozialen Angeboten bieten, aber dennoch nicht allzu lärmig sein.

Obwohl kostengünstiger Wohnraum nicht als wichtigster Wohnaspekt für alle befragten Personen gilt, stufen 31 % diesen Aspekt als sehr wichtig ein. Kostengünstiger Wohnraum ist vor allem für die städtische Mieterschaft – darunter vor allem alleinstehende Frauen und jene mit geringen finanziellen Mitteln – zentral.

— Fazit

Die Menschen über 65 sind sehr zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Auch sind sie sehr orts- und wohnverbunden: sie möchten – trotz gesundheitlicher Einschränkungen – so lange wie möglich im Quartier und in den eigenen vier Wänden leben. Da barrierefreie Wohnungen noch immer kein Standard sind, nehmen sie dafür auch bauliche Hindernisse in Kauf. Eine gute Nachbarschaft ist älteren Menschen wichtiger als die bauliche Verbesserung des Wohnraums.

Derweil gibt es mehrere Entwicklungen im Bezug auf Wohnformen. Die Vision von gemeinschaftlichem Wohnen im Alter hat sich nicht durchgesetzt. Zudem geht der Trend weiterhin in Richtung Einpersonenhaushalte – und zwar nicht mehr nur bei Frauen. Schliesslich gewinnen Wohnformen zwischen zu Hause und Heim (z. B. Alterswohnungen, betreutes Wohnen) weiterhin an Bedeutung.

Auch über 85-Jährige leben heute öfter zu Hause oder in neuen Wohnformen. Entsprechend erhöhte sich das Eintrittsalter in Alters- und Pflegeheime und sank die dortige Aufenthaltsdauer. Der Umzug in eine stationäre Einrichtung wird immer länger hinausgezögert. Wenn er schliesslich kommt, dann meist überraschend – weil sich der Gesundheitszustand plötzlich verschlechtert oder es aufgrund baulicher Hindernisse zu gefährlichen Stürzen kommt.

Mehr dazu in den
Kapiteln 3 bis 6 des
Age Reports V



Wohnumgebung und Nachbarschaftsbeziehungen

Nachbarschaft wird im Alter immer wichtiger. Gute Beziehungen zu Nachbarinnen und Nachbarn können ältere Menschen im Alltag unterstützen und zu einem besseren Wohlbefinden beitragen.

— Quelle: Kapitel 7 des Age Reports V



Wohnumgebung: Hohe Zufriedenheit und gefühlte öffentliche Sicherheit, aber fehlende Infrastruktur

Ältere Menschen in der Schweiz fühlen sich sehr verbunden mit ihrer Wohnumgebung. Auch sind sie sehr zufrieden damit, insbesondere was Ruhe, öffentliche Sicherheit und ÖV-Anbindung betrifft. Kritischer sind sie hingegen bezüglich

Einkaufsmöglichkeiten und Nachbarschaftskontakten.

Nachbarschaftskontakte, Einkaufsmöglichkeiten, Verkehrssicherheit sowie Ruhe im Quartier sind am wichtigsten für die Beurteilung der allgemeinen Wohnzufriedenheit. Die subjektive Qualität von Nachbarschaftskontakten beeinflusst die Zufriedenheit jedoch am meisten.

Die Mehrheit der Befragten sieht keine negativen Veränderungen des Wohnquartiers. Dies, obwohl das negative Gefühl der Befragten seit 2018 leicht

— Nachbarschaft

zugenommen hat. Auch Langzeitdaten aus der Deutschschweiz zeigen, dass gefühlte negative Veränderungen geringfügig zunehmen.

Die Zufriedenheitswerte für öffentliche Sicherheit sind hoch. Die Wahrnehmung mangelnder Sicherheit steigt jedoch mit zunehmendem Alter. Dabei zeigen sich überraschenderweise keine deutlichen Unterschiede zwischen Bewohnenden in der Stadt und auf dem Land. Das subjektive Gefühl mangelnder Sicherheit kann also in allen Gegenden auftreten.

Lebensumfeld und Nachbarschaftsbeziehungen

Der Beitrag von **Valérie Hugentobler**, **Alexandre Pillonel** und **Alexander Seifert** führt ein in das Schwerpunktthema des Age Reports V: «Nachbarschaft im Alter». Sie unterscheiden zwischen räumlichen und sozialen Dimensionen von Nachbarschaft, reflektieren den aktuellen Forschungsstand und geben einen Überblick über die anderen sechs Fachbeiträge zum Thema.

Lesen Sie dazu mehr im Kapitel 9 des Age Reports V

Kommunale Alterspolitik und sozialpolitische Massnahmen

Da der Lebensalltag älterer Menschen vorwiegend in ihrer Gemeinde stattfindet, haben Gemeinden die zentrale Aufgabe, altersgerechte Wohn- und Lebensumgebungen zu schaffen. **Simon Stocker** und **Alina Bühler** plädieren in ihrem Beitrag für eine wirkungsvolle Gestaltung kommunaler Alterspolitik. Dafür stellen sie ein – von der WHO inspiriertes – Modell für altersfreundliche Umgebungen vor und teilen ihre Erfahrungen mit diversen Praxiswerkzeugen (z. B. Behördencheck), die darauf aufbauen.

Ein Fallbeispiel für die Umsetzung von Alterspolitik stellen **Alain Plattet** und **Dario Spini** vor: Cause Commune in der Gemeinde Chavannes-près-Renens im Kanton Waadt verfolgt einen generationenübergreifenden, partizipativen Ansatz, der quartierspezifische Probleme identifiziert und durch den Einbezug aller betroffenen Akteurinnen und Akteure löst.

Lesen Sie dazu mehr in den Kapiteln 12 und 13 des Age Reports V

Insbesondere Personen in ländlichen Gebieten geben an, dass Infrastrukturangebote (z. B. Einkaufsmöglichkeiten, Arztpraxen, ÖV-Haltestellen) fehlen. Dies betrifft in höherem Masse die französischsprachige Schweiz – und da zum Teil sogar städtische Gebiete.

Nachbarschaftsbeziehungen: Wohlbefinden, Alltagsunterstützung und Gegenseitigkeit

Die meisten älteren Menschen pflegen engen Kontakt zu ihren Nachbarinnen und Nachbarn. Dabei lassen sich keine Unterschiede zwischen Altersgruppen, Sprachregion und Stadt/Land erkennen. Auch fühlen sich Befragte mit gutem Kontakt stärker mit der Wohnumgebung verbunden.

Personen aus der Romandie und dem Tessin geben zudem an, zu einer höheren Anzahl an Nachbarinnen oder Nachbarn einen guten Kontakt zu pflegen als Personen aus der Deutschschweiz. Auch Bewohnende von Mietwohnungen haben zu mehr Personen guten Kontakt als Bewohnende von Alterswohnungen. Das liegt neben kürzerer Wohndauer wahrscheinlich auch an der eingeschränkten Mobilität in Alterssiedlungen.

Der wichtigste Aspekt von Nachbarinnen und Nachbarn ist deren Beitrag zum Wohlbefinden im Alltag. Vor allem Personen ab 85 und jene, die allein wohnen, bewerten diesen Aspekt als besonders wichtig.

Weniger wichtig ist die Bedeutung der Nachbarinnen und Nachbarn für die Unterstützung im Alltag. Die meisten sehen ihre Nachbarinnen und Nachbarn in dieser Hinsicht womöglich eher als Ergänzung. Dies ändert sich jedoch mit zunehmendem Alter: für Personen ab 80 Jahren in Alterswohnungen sind Nachbarinnen und Nachbarn eine wichtige Ressource für die Alltagsbewältigung. Gar 56 % der Personen ab 85 Jahren



geben an, dass sie auf die Nachbarschaft angewiesen sind – darunter vor allem alleinstehende Frauen mit gesundheitlichen Einschränkungen.

85 % der Befragten empfangen allerdings nicht nur Nachbarschaftshilfe, sondern leisten diese auch. Dies betont sowohl die Gegenseitigkeit solcher Hilfe als auch die aktive Rolle der älteren Menschen.

Sorgende Gemeinschaften für altersfreundliche Wohnumgebungen

Sorgende Gemeinschaften oder «Caring Communities» entstehen da, wo Menschen gemeinsam tätig werden, um die Bedürfnisse ihrer Umwelt wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Anhand des partizipativen Forschungs- und Entwicklungsprojekts CareCom-Labs beleuchten **Heidi Kaspar** und **Anita Schürch** in ihrem Beitrag die Potenziale (z. B. Gelegenheiten zur Teilhabe), aber auch Risiken (z. B. Ausschluss von Menschen im vierten Lebensalter) von «Caring Communities» für altersfreundliche Wohnumgebungen.

Lesen Sie dazu mehr im Kapitel 14 des Age Reports V

Obwohl die meisten älteren Menschen einen engen Kontakt zur Nachbarschaft pflegen, schätzen 28 % das eigene Quartier als ein Ort ein, an dem ältere Menschen leicht vereinsamen können. Dabei zeigen sich Unterschiede zwischen den Sprachregionen: 39 % der Befragten aus der französischsprachigen Schweiz teilen diese Einschätzung, während es nur 27 % in der Deutschschweiz und 8 % in der italienischsprachigen Schweiz sind.

Einsamkeitsgefühl in der älteren Migrationsbevölkerung

Der Beitrag von **Ruxandra Oana Ciobanu, Judith Kühr, Sarah Ludwig-Dehm, Romaric Thiévent** und **Yann Rod** untersucht das Einsamkeitsgefühl in der älteren Migrationsbevölkerung am Beispiel der Stadt Lausanne. Dabei zeigen Daten aus einer quantitativen Erhebung von fast dreitausend Personen ab 75 Jahren, dass Migrantinnen und Migranten besonders vulnerabel sind: im Ausland geborene Menschen leiden öfter unter Einsamkeit als Personen, die in der Schweiz geboren sind.

Lesen Sie dazu mehr im Kapitel 11 des Age Reports V

31% der 85+-Jährigen wünschen sich mehr Kontakt zu Nachbarinnen und Nachbarn. Sie sind eine hervorragende Zielgruppe für sozialarbeiterische Interventionen im Quartier (z. B. Nachbarschaftstreffs, aufsuchende Altersarbeit). Diese Aufgabe können Wohnungsanbietende (z. B. Genossenschaften) übernehmen, indem sie Siedlungscoaches sowie Begegnungsräume fördern und zur Verfügung stellen.

Wohn- und Siedlungscoaches für altersfreundliche Nachbarschaften

«Ageing in place» bezeichnet den Wunsch älterer Menschen und das alterspolitische Ziel, möglichst lange selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden zu wohnen. **Eveline Althaus** und **Angela Birrer** befassen sich in ihrem Beitrag damit, inwiefern Wohn- und Siedlungscoaches dieses Ziel unterstützen können, wie man solche Stellen aufbaut und worauf man bei der Umsetzung achten muss.

Lesen Sie dazu mehr im Kapitel 15 des Age Reports V

— Fazit

Ältere Menschen sind – trotz manchmal fehlender Infrastruktur in ländlichen Gebieten – insgesamt sehr zufrieden mit ihrer Wohnumgebung und fühlen sich ihr sehr verbunden. Ob in der Stadt oder auf dem Land, Menschen wollen in ihrem Quartier wohnen bleiben. Die Qualität der Nachbarschaftskontakte beeinflusst die Zufriedenheit dabei besonders.

Die meisten älteren Menschen pflegen engen Kontakt zur Nachbarschaft. Die Praxis zeigt, dass Nachbarinnen und Nachbarn vor allem als soziale Stütze wichtig sind und damit einen Beitrag zum Wohlbefinden leisten. Bei Menschen ab 80 Jahren geht es zusätzlich auch um Hilfe bei der Bewältigung des Alltags. Allerdings empfangen 85% der Befragten nicht nur Nachbarschaftshilfe, sondern leisten diese auch. Dies betont sowohl die Gegenseitigkeit solcher Hilfe als auch die aktive Rolle der älteren Menschen in der Gemeinschaft.

Allerdings wünscht sich fast ein Drittel der über 85-Jährigen überall mehr Kontakt zu Nachbarinnen und Nachbarn. Dies macht sie eine hervorragende Zielgruppe für sozialarbeiterische Interventionen im Quartier (z. B. Nachbarschaftstreffs, aufsuchende Altersarbeit).

Mehr dazu im
Kapitel 7 des
Age Reports V



Mediennutzung, Notfallsysteme und smarte Technologien

Fast drei Viertel aller älteren Menschen nutzen mittlerweile das Internet. Im Gegensatz dazu ist das Potenzial von smarten Technologien für zu Hause noch lange nicht ausgeschöpft.

— Quelle: Kapitel 8 des Age Reports V



Internetnutzung, Festnetztelefon und Fernseher

70 % der über 65-jährigen Befragten nutzen das Internet aktiv. 24 % nutzen das Internet nicht, und 6 % geben an, dass sie zu Hause zwar über einen Internetanschluss verfügen, davon aber selbst keinen Gebrauch machen. Der Stadt/Land-Unterschied ist vernachlässigbar.

Dabei ist die Internetnutzung von älteren Menschen in den letzten zehn Jahren deutlich ange-

stiegen. 2013 verfügten noch 51 % der älteren deutschschweizerischen Bevölkerung über einen Internetanschluss, während es im Jahr 2023 75 % sind. Allerdings hat sich diese Zunahme verlangsamt – und einige Personen nutzen auch weiterhin kein Internet.

Die Befragung im Rahmen des Age Reports bestätigt andere europäische Studien darin, dass die Internetnutzung bei Personen im vierten Lebensalter abnimmt: Mehr als die Hälfte der 85-Jährigen und Älteren sind nicht online.

Neben dem Alter beeinflussen auch weitere Faktoren die Internetnutzung. Unter Personen mit hoher Bildung und hohem Einkommen befinden sich mehr, die das Internet nutzen. Personen mit Einschränkungen bei der Verrichtung alltäglicher Aktivitäten nutzen das Internet hingegen seltener.

68 % der Befragten haben immer noch einen Festnetzanschluss zu Hause und nutzen das Telefon als eines der Hauptkommunikationsmittel. Auch der Fernseher ist nach wie vor die wichtigste Informationsquelle für Tagesaktualitäten bei älteren Menschen – und zwar unabhängig von Alter und sozialer Schicht. 96 % der Befragten in Privathaushalten sowie 89 % in Alters- und Pflegeheimen geben an, dass sie einen Fernseher besitzen und nutzen. Mobile Geräte wie Tablets, die zunehmend den stationären Computer ersetzen, werden hingegen eher von Personen mit hohem Bildungsgrad verwendet.

Notfallsysteme und smarte Technologien

Erst im höheren Alter (ab 80 Jahren) nutzen 38 % ein Notfallsystem aktiv. Im Zeitvergleich der Deutschschweiz bedeutet das einen Anstieg von 27 % seit 2018. Neben dem Alter sind Alleinwohnen, Gesundheitszustand und Anzahl funktioneller Einschränkungen ausschlaggebend für den Gebrauch.

Smartwatches und ähnliche Technologien werden nur von 10 % der Befragten genutzt und dann eher von Personen mit höherem Bildungsstatus und Einkommen. Auch smarte Haustechnik (z. B. Sprachassistenten) ist trotz hohem Potenzial für Wohnsicherheit und Wohnkomfort nur bei wenigen Personen im Einsatz.

— Fazit

Obwohl die Internetnutzung von älteren Menschen in den letzten zehn Jahren deutlich gestiegen ist, nutzen noch immer 24 % das Internet nicht. Besonders im vierten Lebensalter nimmt die Aktivität stark ab: Mehr als die Hälfte der 85-Jährigen und Älteren sind nicht online.

Das Telefon ist nach wie vor eines der Hauptkommunikationsmittel. Und der Fernseher bleibt die wichtigste Informationsquelle für Tagesaktualitäten – und zwar unabhängig von Alter und sozialer Schicht. Mobile Geräte wie Smartphones oder Tablets werden hingegen eher von Personen mit hohem Bildungsgrad verwendet. Notfallsysteme und Smart-Home-Technologien bieten potenzielle Unterstützung für ältere Menschen, insbesondere für jene, die noch zu Hause wohnen. Allerdings ist dieses Potenzial noch lange nicht ausgeschöpft.

Insgesamt ist das Altern in einer technisierten Umwelt anregend und anspruchsvoll zugleich. Bildung und Einkommen spielen bei der Nutzung eine zentrale Rolle. Dabei ist es wichtig, dass auch weiterhin alternative Zugänge und analoge Angebote bestehen, um soziale Ungleichheit nicht noch weiter zu vergrössern.

Mehr dazu im
Kapitel 8 des
Age Reports V



Wohnen im höheren Lebensalter

Ausgewählte Trends

— François Höpflinger



Wohnverhältnisse ändern sich vielfach nur langsam, weil viele ältere Menschen gerne lange in ihrer vertrauten Wohnung und Wohnumgebung leben. Dennoch lassen sich in den letzten Jahrzehnten einige bedeutsame Trends festhalten.

So haben sich die Wohnoptionen für ältere Menschen erweitert. In vielen Regionen der Schweiz wurden innovative Wohnprojekte für und mit älteren Menschen eingeführt und ausgebaut; von Alters(wohn)gemeinschaften, generationen-gemischten Wohnprojekten bis hin zu neuen Formen von betreutem Wohnen (Wohnen mit Service) oder pflegerisch begleiteten Alterswohnungen. Die klassische Zweiteilung «Daheim oder im Heim» löst sich auf. Der Anteil an stationär gepflegten alten Menschen ist rückläufig. Zwar wohnt aktuell erst eine geringe Minderheit in sogenannten «neuen Wohnformen», aber das Interesse an Wohnfragen ist enorm (wie eine rege Teilnahme an entsprechenden Informationsveranstaltungen belegt).

Allerdings sind viele neuere Wohnoptionen (wie betreutes Wohnen im Alter) nur für ältere Menschen mit genügend finanziellen Ressourcen realisierbar. Die Förderung der Wohnoptionen für Menschen mit wenig Geld ist und bleibt eine wichtige sozialpolitische Herausforderung (die bisher kaum angegangen wurde). Zudem werden Wohnanpassungen und Wohnwechsel oft erst konkret in Betracht gezogen, wenn körperliche Einschränkungen ein Leben in der angestammten Wohnung behindern. Dadurch verkürzt sich der Zeithorizont, eine neue Wohnform zu finden. Die Erfahrungen der letzten Jahre belegen, dass eine gezielte Wohnberatung und Wohnassistenz nicht nur sinnvoll, sondern angesichts der demo-

grafischen Alterung (und einem Trend zur Unter-nutzung von Wohnraum durch ältere Menschen) immer notwendiger wird.

Selbstständig leben als Ziel

Selbstbestimmt und selbstständig leben und wohnen ist bei heutigen älteren Frauen und Männern ein zentraler Wunsch. Dies hat zu einer ausgeprägten Individualisierung des Wohnens bei einer grossen Mehrheit älterer Menschen beigetragen; sichtbar in der Tendenz, dass sich der Anteil alleinlebender älterer Menschen in den letzten Jahrzehnten erhöht hat. Haushalte mit mehr als drei Personen wurden seltener. Die im ersten Age Report geäusserte Vermutung, dass sich gemeinschaftliche Wohnformen (Alterswohn- bzw. Altershausgemeinschaften) rasch ausbreiten, hat sich nicht erfüllt. Zwischen 2003 und 2023 hat sich der Anteil an Befragten, die sich positiv zu einer gemeinschaftlichen Wohnform äussern, kaum erhöht. Gemeinschaftliche Wohnformen – ebenso wie Dreigenerationen-haushalte – kommen nur für eine Minderheit der älteren Menschen überhaupt in Betracht.

Altersprozesse sind heterogen, und entsprechend zeigt sich eine hohe Diversität der Wohnwünsche und Wohnbedürfnisse älterer Menschen. Der Trend geht jedoch in Richtung einer aktiveren Gestaltung des eigenen Alterns und der nachberuflichen Lebensphase. In diesem Zusammenhang wurden in den letzten Jahrzehnten zwei interessante Trends sichtbar:

Viele schätzen sich jünger ein

Heute reagieren älter werdende Menschen auf negative Altersstereotype verstärkt damit, dass sie sich selbst nicht als «alt» einstufen. Seit den 1990er Jahren lässt sich feststellen, dass über 65-jährige Frauen und Männer sich vielfach als jünger einschätzen, als es ihrem chronologischen Alter entspricht (und neuerdings stuft sich selbst eine Mehrheit der 80-jährigen Menschen als «jünger» ein). Damit entziehen sie sich altersbezogenen Angeboten (wie Altersnachmittagen, Seniorenwohnungen). So finden spezielle Alterswohnungen primär bei schon vorhandenen körperlichen Einschränkungen oder erst ab Alter 85 eine vermehrte Zustimmung. Umgekehrt findet generationengemischtes Wohnen heute mehr Zustimmung als generationengetrenntes Wohnen. Praktisch bedeutet dies, dass altersneutral formulierte Wohnangebote (wie hindernisfrei statt altersfreundlich) vorteilhaft sind. Ebenso finden generationengemischte Projekte mehr Anklang als altersgetrennte Vorhaben.

«Für ein gutes Altern sind Nachbarschaft und Wohnumgebung entscheidend.»

Wohnumgebung immer wichtiger

Die Fixierung der klassischen Wohnforschung auf die Anpassung von Wohnungen an rein funktionale Bedürfnisse älterer Menschen – um ein selbstständiges Leben mit altersbezogenen Einschränkungen zu ermöglichen – hat sich als zu eng erwiesen. In den letzten Jahrzehnten wurde klar, dass eine Beschränkung auf den privaten Wohnraum der Problemlage nicht gerecht wird. Eine hindernisfreie Wohnung in unfreundlicher Wohnumgebung führt etwa zu sozialem Rückzug und Vereinsamung. Die neueren Wohnerhebungen belegen, dass für eine gute Wohn- und Lebens-

qualität sowohl im gesunden Rentenalter als auch im fragilen Lebensalter die Wohnumgebung und die Nachbarschaft entscheidend sind. Ein gutes, würdevolles Altern ist eng mit den sozialen

Netzwerken (Nachbarschaft, sorgende Gemeinschaft) und kommunalen Rahmenbedingungen (öffentlicher Verkehr, Einkaufs- und Begegnungsmöglichkeiten) verknüpft. Dabei sind je nach lokalen Bedingungen und je nach Lebenssituation und Lebensgeschichte älterer Frauen und Männer andere sozialräumliche Strukturen und Angebote sinnvoll und notwendig. Wohnprojekte für und mit älteren Menschen sind auf lokale Verhältnisse und Bedürfnisse auszurichten, wodurch ein frühzeitiger Einbezug der lokalen Bevölkerung zentral ist.

Den Age Report V können Sie bestellen oder herunterladen auf age-report.ch



Handlungsfelder

Die Sicht der Age-Stiftung

— Silvan Wittwer, Projektleiter Public Affairs

Die Daten des Age Reports verdeutlichen, dass es noch viel zu tun gibt, damit ältere Menschen selbstbestimmt und bedürfnisgerecht wohnen sowie leben können. Wir sehen Handlungsbedarf in drei Bereichen.



1. Wohnberatung und -begleitung fördern

Ausgangslage

Der Age Report V bestätigt, dass ältere Menschen – trotz gesundheitlicher Einschränkungen – so lange wie möglich im Quartier und in den eigenen Wänden leben wollen. Dafür nehmen sie oft mangelnde Barrierefreiheit in Kauf, ziehen Wohnanpassungen erst spät in Betracht und zögern den Umzug in neue Wohnformen (z. B. betreutes Wohnen, Pflegeheim) hinaus. Das hat zur Folge, dass der Wohnungswechsel schliesslich meist überraschend kommt und sich schwierig gestaltet – weil sich der Gesundheitszustand plötzlich verschlechtert oder man unter anderem aufgrund baulicher Hindernisse gefährlich stürzt.

Lösungsansatz

Wohnberatung und -begleitung – wie beispielsweise angeboten von der Stadt Winterthur, Pro Senectute oder auch der Rheumaliga Schweiz – schafft hier Abhilfe. Sie kann ältere Menschen im

Prozess unterstützen, das angestammte Heim sicherer sowie komfortabler zu gestalten, die Vor- und Nachteile eines Umzugs in neue Wohnformen abzuwägen, einen Wohnwechsel zu planen sowie umzusetzen oder Übergänge zwischen Settings (z. B. Rückkehr vom Spital nach Hause) besser zu navigieren. Dabei geht die Wohnberatung und -begleitung idealerweise auf die individuellen Bedürfnisse der älteren Menschen ein und berücksichtigt neben dem Wohnraum selbst auch die Infrastruktur, sozialen Netzwerke und verfügbare Dienstleistungen. Zudem benötigen vor allem Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen konkrete Hilfestellungen und Begleitung (z. B. Zugang zu kostengünstigem Wohnraum oder Unterstützung beim Beantragen von Ergänzungsleistungen).

Handlungsbedarf

Obwohl es bereits einige Angebote im Bereich der Wohnberatung gibt, werden diese oft nicht genügend genutzt. Die Gründe dafür sind vielfältig: manche Angebote sind zu wenig bekannt, während andere die Menschen unzureichend oder zu spät ansprechen. Angebote im Bereich Wohnbegleitung fehlen hingegen oft gänzlich. Verstärkte Bemühungen beim Aufbau, der Sensibilisierung und dem zielgruppengerechten Zuschneiden von Dienstleistungen sind deshalb dringend notwendig.



2. Räume für soziale Interaktion in der Nachbarschaft schaffen

Ausgangslage

Der Age Report V unterstreicht, wie wichtig Nachbarschaftsbeziehungen für ältere Menschen sind. Die meisten pflegen einen engen Kontakt mit Nachbarinnen und Nachbarn, was zum Wohlbefinden beiträgt und – insbesondere bei Menschen ab 80 Jahren – auch bei der Bewältigung des Alltags hilft. Gute Nachbarschaft wird sogar höher gewertet als bauliche Aspekte des Wohnraums. Nachbarschaft ist also entscheidend für gute Wohn- und Lebensqualität sowohl im gesunden wie auch im fragilen Lebensalter.

Lösungsansatz

Allerdings wünschen sich 23 % aller Menschen im Alter und fast ein Drittel der über 84-Jährigen mehr Kontakt zu Nachbarinnen und Nachbarn. Es braucht also Angebote und Rahmenbedingungen, die diese sozialen Bedürfnisse aufnehmen. Und um diese auszugestalten, spielen klug gebaute Alltagsräume für spontane Begegnungen (z. B. Waschküchen, Laubengänge, Sitzbänke bei Spielfeldern) und Orte für ungezwungenen Austausch (z. B. Treffs, Kaffees, Flohmärkte) in der Nachbarschaft eine zentrale Rolle. Auch Moderation oder eine Ansprechperson für diese Räume kann oft sehr hilfreich sein.

Handlungsbedarf

Aber die Ausrichtung muss stimmen. Dienstleistungen sollten nicht explizit für «Einsame» oder «alte Menschen» konzipiert und kommuniziert werden. Viele ältere Menschen erkennen sich darin nicht wieder. Stattdessen sollten die sozialen Angebote möglichst niederschwellig und altersneutral auf die Bedürfnisse aller Menschen der Nachbarschaft abzielen. Ob jung oder alt, guter Kaffee, einladende Räumlichkeiten oder schöne Grünflächen sind für alle attraktiv und bieten somit lokale Begegnungsmöglichkeiten.



3. Analoge Zugänge schützen und digitale Teilhabe stärken

Ausgangslage

Der Age Report V zeigt, dass es unter älteren Menschen noch immer grosse Unterschiede im Zugang zu digitalen Angeboten gibt. Ein wichtiger Faktor ist das Lebensalter: während 87 % aller 65- bis 74-Jährigen einen Internetanschluss haben, sind es bei den 85-Jährigen und Älteren nur noch 45 %. Zudem hängt die Techniknutzung allgemein von Bildung und Einkommen ab: je höher, desto wahrscheinlicher ist es, dass jemand neue Technologien besitzt und aktiv nutzt. Die COVID-19-Pandemie hat derweil nicht zu einem «digital push» geführt, sondern die Ungleichheiten weiter verstärkt, insbesondere für vulnerable Gruppen.

Lösungsansatz

Um diesem Risiko einer sich weitenden «digitalen Kluft» zu begegnen (und damit auch soziale Ungleichheit nicht noch weiter zu vergrössern), braucht es Bemühungen auf mehreren Ebenen. Zum einen auf der institutionellen Ebene: analoge Zugänge zu unerlässlichen öffentlichen Dienstleistungen (z. B. ÖV-Billetts, Bankgeschäfte, Arztbesuche) müssen weiterhin ermöglicht werden.

Handlungsbedarf

Strukturelle Bemühungen allein reichen aber nicht aus. Es braucht zum anderen auch Initiativen, um die digitale Teilhabe für ältere Menschen auf individueller Ebene zu stärken. Dazu gehören persönliche Beratung und Schulungsangebote, die digitale Kompetenzen fördern – wie beispielsweise das von uns unterstützte Digital-Café von Pro Senectute beider Basel.

Den Age Report V können Sie bestellen oder herunterladen auf [age-report.ch](https://www.age-report.ch)



Demografische Entwicklung, Gesundheit und finanzielle Situation

Das Pensionsalter wird länger und damit nehmen die Möglichkeiten zu, das Leben im Alter aktiv und individuell zu gestalten. Aber nicht alle Mitglieder der Gesellschaft profitieren gleich fest.

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 6



Wohnformen, Wohnzufriedenheit und Umzugspläne

Ältere Menschen möchten so lange wie möglich im Quartier und in den eigenen vier Wänden leben. Auch Wohnformen zwischen zu Hause und Heim werden immer beliebter.

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 8

Wohnumgebung und Nachbarschaftsbeziehungen

Nachbarschaft wird im Alter immer wichtiger. Gute Beziehungen zu Nachbarinnen und Nachbarn können ältere Menschen im Alltag unterstützen und zu einem besseren Wohlbefinden beitragen.

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 12



Mediennutzung, Notfallsysteme und smarte Technologien

Fast drei Viertel aller älteren Menschen nutzen mittlerweile das Internet. Im Gegensatz dazu ist das Potenzial von smarten Technologien für zu Hause noch lange nicht ausgeschöpft.

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 16

Trends im Zeitvergleich

Wohnverhältnisse ändern sich vielfach nur langsam, weil viele ältere Menschen gerne lange in ihrer vertrauten Wohnung und Wohnumgebung leben. Dennoch lassen sich in den letzten Jahrzehnten einige bedeutsame Trends festhalten.

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 18



Handlungsfelder aus Sicht der Age-Stiftung

Die Daten des Age Reports verdeutlichen, dass es noch viel zu tun gibt, damit ältere Menschen selbstbestimmt und bedürfnisgerecht wohnen sowie leben können. Wir sehen Handlungsbedarf in drei Bereichen.

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 20

Den Age Report V können Sie bestellen oder herunterladen auf age-report.ch





